



Unfirtes humoristisch-satirisches Monatsblatt.

Berlin, Große
Bildrahmungen.
Verlo. Auf der Vollenkreistraf ist schon eine eingetragene Haus-
suchung gehalten worden. Man hat mehrere Schüsseln gefunden und
eine große Quantität Dynamit gefunden, womit die Polizei eine Reihe
von neuen Dynamit-Mitteln anvertraut hat. Die Polizei hat die kleinen
Schüsseln empfangen, wenn sie wurden. Man ist der Meinung, sie
kann eben so gut regieren, wie Herr Gladstone.
Verlo. Ein hervorragender russischer Diplomat hat sich
dafür, daß man mehr, da der Friede sich erhellt, die Grobstrangen
in Mitteln weitergehen können.

Verlo. Auf der Vollenkreistraf ist schon eine eingetragene Haus-
suchung gehalten worden. Man hat mehrere Schüsseln gefunden und
eine große Quantität Dynamit gefunden, womit die Polizei eine Reihe
von neuen Dynamit-Mitteln anvertraut hat. Die Polizei hat die kleinen
Schüsseln empfangen, wenn sie wurden. Man ist der Meinung, sie
kann eben so gut regieren, wie Herr Gladstone.
Verlo. Ein hervorragender russischer Diplomat hat sich
dafür, daß man mehr, da der Friede sich erhellt, die Grobstrangen
in Mitteln weitergehen können.

Die große Seeschlange.

Eine zeitgemäße Vision.

Im Monat Juni war's so schwül,
Die Hitze that sehr mich quälen;
Drum weiß ich diesmal auch gar nicht viel
Und Neues zu erzählen.

Doch hat sich im Juni mir wunderbar
Eine alte Bekanntschaft erneuert,
Und wie ich's erzähle, so ist's auch wahr,
Das sei recht ernsthaft betheuert.

Ich schlummerte leicht an des Meeres Saum,
Dahingestreckt im Grünen;
Da ist mir von ungefähr wie im Traum
Ein Seeungeheuer erschienen.

Es war wohl klasterdick sein Kopf
Und grünllich gähnte seinachen;
Dabei verging mir armen Croopf
Ganz selbstverständlich das Lachen.

Aus jedem Nasenloche sprang
Thurmhoch eine Wassersäule,
Der Leib schleppt' hinterher sich lang
Wohl eine halbe Meile.

Ich dacht', das Unthier wird mich sah'n
Als gute Preise vermeintlich;
Tedoeh die großen Augen sah'n
Mich an ganz harmlos und freundlich.

Die Schlange rief: „Fürcht' keine List!
Du wärest mir doch nicht entkommen;
Doch da du ein Mann von der Feder bist,
So bin ich dir freundlich gesonnen.

„Es ist die saure Gurkenzeit!
Da möcht' auf dieser Erden
Ob aller Blätter Langweiligkeit
Die Menschheit oft nährisch werden.

„Doch soweit kommt's nicht; ich bin schon da
Und schon auf Rettung sin' ich!
Alein kleiner Freund, du kennst mich ja,
Die große Seeschlange bin ich!

„Ich brand' nur ein wenig zu dieser Zeit
Den Kopf über's Wasser zu halten,
So läuft mein Ruhm schon weit und breit
Durch aller Zeitungen Spalten.

„Da kenn' ich einen Kapitän,
Dem will dann sein Grog nicht schmecken;
Viel alte Weiber hab' ich gefeh'n
Aus Angst vor mir sich verhedden.

„Und geh' ich einmal an das Land,
So ist dabei nichts verloren,
Dann werd' ich doppelt interessant,
Dann kommen die Professoren.

„Sie sind gar froh, das Material
Durch mich so aufzutreiben,
Damit sie können wieder einmal
Neht dicke Bücher schreiben.

„Doch meine Wehmuth ist oft groß;
Das wissen sie nicht da draußen,
Denn keiner von ihnen schreibet so famos,
Wie einst mein Freund Münchhausen.

„Doch heut leg' ab ich allen Groll,
Brandt euch keinen Kummer zu machen;
Die Zeitungen bringen die Spalten voll
Und du hast etwas zu lachen.

„Ich bade mich weiter im Wogenschaum;
Leb wohl! Macht gut es heuer!“
Da fuhr ich auf aus meinem Traum:
„Welch frühliches Ungeheuer!“

Jacob.

Wer soll Politik treiben?

Man weiß, daß jüngst die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ gelegentlich in der Darnstadt stattgefundenen Lehrerversammlung schrieb, die Lehrer sollten keine Politik treiben. Anlässlich dessen hat ein hochangesehener konservativer Parlamentarier einen Brief an die Redaktion der „Nord. Allg. Zeitung“ gerichtet, in dem er sich über jene Angelegenheit aussprach. Zugleich schrieb er einen großen Brief an den „Wahren Jacob“, wegen der in unserer letzten Nummer enthaltenen pikanten Enthaltungen über eine geheime Verhandlung konservativer Abgeordneter in Bezug auf die Diätenfrage. Aber dem Herrn pöbelte das Unglück, daß er beim Einschluss die Briefe verwechselte, und so ging der große Brief an die „Nord. Allg. Ztg.“, der vertrauliche Brief an jenes Blatt aber gelangte an uns. Man wird uns die kleine Indiskretion verzeihen, wenn wir den Wortlaut des Briefes veröffentlichen. Der Brief lautet:

„Hochgeachteter Herr Redakteur!

Sie haben den Schulmeistern, die sich in die Politik einmischen wollen, tadelnd den Standpunkt klar gemacht, und das ist recht, denn die Frage, wer eigentlich Politik treiben soll, ist in unserem Vaterlande noch viel zu wenig erörtert worden, trotzdem sich so viele Unberufene, als da sind Literaten, Handwerker und sogar Arbeiter — wer hätte so etwas für möglich gehalten? — in die Politik hineinmischen. In Wien hat man jetzt auch einen Schneider in den Reichsrath gewählt — ich bin ordentlich erschrocken. Allein man darf sich nicht dabei beugnen, zu sagen, wer keine Politik treiben soll, man muß auch sagen, wer berechtigt ist, Politik zu treiben. Im Allgemeinen ist meiner Meinung nach dazu berechtigt:

1) Der Herr Landrath, welcher schon kraft seines Amtes von politischen und wirtschaftlichen Fragen am Meisten versteht. Derselbe hat namentlich bei Wahlen seine Ansicht kundzutun und sich öffentlich dafür auszusprechen, welcher von den aufgestellten Kandidaten gewählt werden soll. Wenn die Autorität des Herrn Landraths in einer solchen Frage nicht genügt, der weiß nicht, was zum Heil des Vaterlandes erforderlich ist.

2) Der Herr Pfarrer, welcher seinen Pfarrkindern bei jeder Gelegenheit in's Gewissen zu reden und ihnen zu zeigen hat, wie alle Schäden der Zeit nur daher kommen, weil die Oppositionsparteien dem religiösen Sinn zu viel Abbruch thun. Dafür begibt er ihnen zeitliche und ewige Strafe. Wenn die Kräfte des Herrn Pfarrers nicht mehr ausreichen, kann ja die Frau Pfarrerin

aushelfen und in katholischen Gemeinden wird die Köchin des Pfarrhauses nur ihre Pflicht thun, wenn sie die Pfarrkinder so viel sie kann auf die Verderbtheit dieser Zeit aufmerksam macht und die Sünder zur reinigen Umkehr bewegt.

3) Der Herr Bürgermeister oder Ortsvorsteher, der kraft seines Amtes die nötige Einsicht hat. Bei den vielen wichtigen Angelegenheiten, die sich ein Gemeindeoberhaupt zu erledigen hat, darf er nie vergessen, zu betonen, daß alle Schäden in Staat und Gesellschaft nur von den Oppositionsparteien herrühren. Wenn einmal das Gemeindeoberhaupt zu sehr beschäftigt sein sollte, so kann die Frau Bürgermeisterin in ihren Rassekränzchen sich gegen destruktive Tendenzen aussprechen. Auch die Schreiber auf dem Rathshaus können sich um das Vaterland verdient machen, wenn sie im Verkehr mit dem gewöhnlichen Volke vor den Gefahren der Opposition warnen. Wenn sie auch manchmal noch sehr jung sind, so gibt ihnen doch ihre Stellung die nötige Einsicht.

4) Der Herr Gensdarm, der am Besten weiß, daß alle die Personen, die er der Kriminaljustiz überliefert, nur durch die Grundzüge der Oppositionsparteien zu ihren gescheiterten Handlungen verführt worden sind. Beim Anblick eines solchen energiegelassenen Vertreters der öffentlichen Sicherheit erwachen in der Brust eines guten Staatsbürgers immer die besseren Gefühle; und man darf eben so gut daran sein, wenn der Herr Gensdarm namentlich den Wählern auf dem Lande klar macht und an Beispielen zeigt, wohin die Grundzüge der Oppositionsparteien führen.

5) Der Herr Polizeidiener, der sich bewußt sein muß, daß er auch für die politische Sicherheit des ihm unterstellten Gebietes verantwortlich ist, und daher wie dazu geboren ist, bei der Verlesung des überall sich einmischenden Oppositionsgeistes behüthlich zu sein.

6) Schließlich kann auch an den Dörfern der Radtmacher angewiesen werden, wenn er in der Nacht vor einem Wahlen in sein Horn stößt, zu rufen: „Gewahrt das Feuer und das Licht, und wachlet keinen Oppositionsmann nicht!“

Was sonst, geachteter Herr Redakteur, noch Politik zu treiben hat, das können nur Ausnahmen sein.

Ihr ergebener

v. Rahom.“

Also lautet das Schreiben. Hier sehen die tiefe Wahrheit der darin enthaltenen Grundsätze ein und gestehen tief bewegt, daß auch wir mandmal Politik getrieben haben, obwohl wir nichts davon verstehen. Wir wollen es auch gewiß nicht wieder thun.

Der Herr Professor in Rößen.

Eine wahre Geschichte von Hans Flux.

Dr. Widenfang war Privatdozent der Philosophie an der kleinen Universität H. und befand sich soweit ganz wohl. Er war das Liebling eines deutschen Professors, arbeitete am hellen Tag die Nacht in einem dunklen Zimmer und faunte sich im alten Alton und im alten Witten besser aus als in seiner Vaterstadt. Er war unterrichtet und hatte einen ungeheuren Respekt vor seiner Hauskatharin, einer hässlichen Person in den Strümpfen, die Katharina hieß und einen Anlauf von Schnurheit hatte. Katharina regierte in dem Hause des Dr. Widenfang so ziemlich unumschränkt; wenn der Herr Professor sich je einmal in häusliche Angelegenheiten mischen wollte, so fertigte sie ihn kurz ab mit den Worten: „Sie mögen wissen, was in Ihren alten Büchern steht; von meinen Angelegenheiten verstehen Sie Nichts.“ — Und der Herr Professor nahm dann die Schöße seines Schlafrockes zusammen und trakte sich mühsam in sein Studierzimmer. Jedenfalls vertrug sich die Beiden im Allgemeinen, bis die „tollen Jahre“ 1848 und 1849 kamen. Der Herr Professor hatte sehr konservative Anschauungen; Katharina aber war eine eifrige Demokratie, denn sie hatte einmal einen Schlag gehabt, der Demoskrat gewesen war und die seine Ansichten beigebracht hatte. Das gab nun viel Anlaß zu hitzigen Debatten zwischen den Beiden und der Herr Professor sah sich zu seinem Schrecken von der jungenferigen Katharina häufig außer Acht gelassen.

Im Sommer 1849 lagerte eine Abtheilung der badiischen Infanteriearmee bei dem Städtchen H. und der Herr Professor fand kaum Worte, um seinem Herrn gegen diese „gottesselbstliche Leute“ Luft zu machen. Katharina boggen nahm die Revolutionskriegen in Schutz. „Wiß Sie ihnen aber auch Wein und belegte Bröckchen vor das Thor bringen wollte, da wurde der Herr Professor wüthend.

„Das verbitte ich mir!“ schrie er.

„Und ich thu, was ich will!“ sagte kaltblütig Katharina.

„Wenn Sie so fortfahren, können wir nicht mehr bei einander bleiben!“ rief er.

„Daran liegt mir gar Nichts!“ sagte sie, denn sie wußte, daß er seine Drohung nicht ausführen würde.

„So!“ schrie er.

„Jomohl!“ antwortete sie; „Zeien Sie froh, wenn ich den Freischauern nicht mittheile, was ein Reklamation Sie sind; man würde Sie wahrlich einschießen können.“ Damit verstand man.

Katharina hatte es mit ihrer Drohung natürlich nicht ernst gemeint und die Freischauern hatten überhaupt wichtigere Dinge zu thun, als sich mit dem Herrn Professor der Philosophie zu beschäftigen. Allein der brave Dr. Widenfang nahm die Sache sehr ernst und als Katharina fort war, überfiel ihn eine unerschöpfliche Angst. Hier, wenn dies Weib ihn wirklich den Freischauern als einen Reklamation demurrirte? Er las nur konservativen Blätter, die nie ermannten, die Anhänger des „Kaiser“ und „Gambier“ darzustellen und Alles, was diese Blätter zusammenlegte, glaubte der Dr. Widenfang aus Haas. Es fand ja gedruckt zu lesen da.

Je mehr er sich den Fall überlegte, desto bedenklicher kam ihm die ganze Angelegenheit vor. In zwei Tagen mußten die Freischen in H. sein; allein welche Gemüthsanfälle konnten die Freischauern nach bis dahin gegen einen Professor der Philosophie auslösen. Da gab es nur einen Ausweg: Flucht, und zwar schnelle Flucht!

Wo er hienge? Der Herr Professor wußte zwar einen Zufluchtsort hoch im Gebirge, bei einem Stübgen, dessen freieselbstliches Dörchen die Wogen der Revolution noch nicht berührt hatten. Aber um dahin zu gelangen, mußte der Herr Professor den Fluß, an dem H. liegt, überqueren, und die Brücke war von den Freischauern besetzt.

Da durchdachte des Herrn Professor Kopf ein rettender Gedanke.

„Ich hab's!“ rief er und eilte schleunigst nach der Kammer, in der, wie er wußte, seine Hauskatharin ihre Oberaufsicht ausübte. Hier öffnete der Herr Professor einen Schrank und warf ein Hemde, einen Unterrock, Damenbeinkleider, Korsett, Oberkleid, Schürze, Handschuhe und was sonst zu den Herrlichkeiten der Toilette einer älteren Dame damals gehörte, heraus. Sofort füllte er sich in die neue ungewohnte Gewandung. Die Röcke waren etwas kurz, da der Herr Professor von bedeutend höherer Statur war als seine Katharina; dafür aber zog er ein Paar von ihren neuen schmerzlichen Strümpfen an. Freilich klirrten die Strümpfe um die dünnen Waden des Herrn Professors.

Da er nun handoch that er loban die notwendigen Waide für sich und machte sich auf den Weg. Es war gegen Abend und begann schon zu dämmern und Herr Widenfang hoffte, daß man ihn nicht allzuwache beachten werde. Allein kaum hatte er seine Wohnung hinter sich abge-

Frühlingshoffen.

Der junge Lenz zur Sonne sprach:
O sende mir gütliches Wetter,
Doch ich streuen kann über Hirn und Hag
Die duftigen Rosenblätter.

Der Lenzmann hat den Sonnemann
Gleichfalls um freundliches Wetter,
Doch er auch im Süden verbreiten kann
Die „Demokratischen Blätter“.

Die Sonne, sie hat gehört den Lenz
Und hat ihre Strahlen ergossen,
Es haben ein Bündniß mit guter Tendenz
Die Beiden in Herzenshaß geschlossen.

Der Sonnemann auch gab sein Wort,
Mit Lenzmann zu politern,
Ein Bündniß zwischen Süd und Nord
Sie möchten arrangieren.

Jedoch bis heute noch Niemand kann
In den kalten nördlichen Staaten
Erwähnen sich für Herrn Sonnemann,
Und süddeutsche „Demokraten“.

Der „Reichsfreund“.

Er schimpft und läßt, er läßt und schimpft,
Ein jedes Wort hat lange Ohren;
Ein altes Weib, das ihn schimpfen gehört,
Wob über Konkurrenz verloren.

Herr Ferry und Genossen.

Herr Ferry ward nicht angefaßt,
Das hat man sich wohl gleich gesagt,
Denn wolle man sich an den Götzen hängen,
So hält man noch Viele hängen müssen.

Der Schneider Krenzig in Wien.

In Wien ward jüngst ein Schneider gewählt,
Troß wird in den Wäutern sehr getrahtet,
Doch ist man besser droß in Schwärzen
Und dafür will den Grund ich zeigen:
Die Scheere macht dem Mann mehr Ehre,
Als Euch, ihr Herren Redakteure!

schlossen und die Straße betreten, als sich schon die Straßenjugend um ihn sammelte; man deutete auf den verschiedenen Philosophen und lief hinter ihm her. Alle, die ihn begegneten, blieben mit den Händen des Erkennens stehen oder schlossen sich dem hinter dem Professor herziehenden Troß an.

„Haltet ihn!“ schrie es aus dem Haufen; „haltet den Karren!“ hiess es da; „haltet den Spion!“ hiess es dort und der Herr Professor sah, daß man nicht genügt war, trotz seiner Verkleidung, ihn dem garten Geschick zuzurechnen.

Wie die Verfolger sich vermehrten, kam über den rasch dahineilenden Professor in den Unterdrücken seiner Haushälterin eine wahre Todesangst; er kannte wie toll der Bräute zu, daß die Wendänder seiner Katharina gleich einer Föhne um seine lange bärte Figur flatterten.

Aber auf der Weide ward der Professor in Haube und Unterrock mit den schönen weissen Strümpfen seiner Katharina vom Schicksal ereilt. „Halt!“ komierte der Posten, den die Freischaren dort aufgestellt hatten. „Halt! Weh!“

„Ich will nach —“ flatterte der befürzte Professor.

„Weh!“

„Nach Hause!“ flammte der Philosoph.

„Sie kommen mir höchst verdächtig vor und sind arretiert!“ sagte der Posten gebierlich und packte den zitternden Philosophen, der ihm unter dem Geheule einer rasch sich annähernden Menge auf die Wachtstube folgen mußte.

Als man dort ankam, richt der Posten seinen Gefangenen hinein und rief hinter ihm her: „Da habe ich einen Spion gefangen genommen!“ Darauf nahm er wieder seinen Posten ein.

In der Wachtstube saßen an einem Tische eine Anzahl Freischaren; sie hatten Wein vor sich stehen und spielten Karten. Der Wachtstube-Commandant, ein großer Mann mit langem Bart, hohem Hut à la Hecker und großen Hahnenfedern trug dem Gefangenen entgegen. Kaum hatte er ihn indessen näher in's Auge gefaßt, als er in ein nicht edlen wolkendes Gelächter ausbrach, in das die Andern einstimmten.

Der Professor, dessen Todesangst bei dem Worte Spion jedesmal noch um einige Grad stieg, mußte kaum mehr wie ein Mensch; nun lachte man ihn auch noch aus. Er stand wie geistesabwesend da; endlich aber kam Einer von den wachstuben Freischaren mit einem Spiegel herbei, während der Wachtstube-Commandant unter dem allgemeinen Brüllen

Wenn ich nur Zeit hätte!



Gotthelf Weiter (grimmig): Ich bin ein entschiedener Anhänger unserer Kolonialpolitik. Es haben wie nun die schönen Kolonien und Niemand will hingehen, nur weil die verdammten Mediziner behaupten, man bekomme dort das Fieber. Das kann mich wenig machen; ich möchte alle diese Mediziner, die so etwas behaupten, mit einem Extra zu diesem Zweck geschickten Knotenstock durchprügeln. Wenn ich nur Zeit hätte!

Bei Viktor Hugo's Begräbnis.

Deutscher: Ihr habt eine radikale Republik und dürft nicht einmal das rothe Banner entfallen?

Franzose: Das ist kein Unklug; bei Euch in Deutschland ist ja überhaupt kein Freiheitssanne erlaubt.
Deutscher: Wie du dich lästest, mein Vetter. Bei uns gibt sich jeder Polizeieinpfeltor Wache, selbst ein Freiheits-Banner zu sein, indem er die Freiheit zu bannen sucht.

Gelächter ausbrach: „Das ist denn doch der fonderbarste Spion, der mir im ganzen Feldzuge noch vorgekommen ist!“

Man hielt dem Professor den Spiegel vor und er wäre fast in Ohnmacht gesunken, als er sich im Spiegel sah: er hatte vergessen, sich den Bart abzunehmen! Nun begriff er Alles, den Straßenauflauf und das Gelächter auf der Wache — er hätte mögen vor Scham und Wuth in die Erde sinken.

„Sollen Sie mich los?“ flammte er.

„Ich werde mich halten“, sagte der Wachtstube-Commandant. „Sie sind verdächtig.“

„Ich bin kein Spion!“

„Das würde in Ihrer Situation Jeder sagen.“

„Ich gebe mein Wort!“ — — —

„Mag alles sein“, sagte der Wachtstube-Commandant. „Sie sind jedenfalls kein besonders geschickter Spion, denn alle Weiber mit großen Bärten verwenden man sonst nicht zu solchen Missionen.“

„Ich bitte, entlassen Sie mich.“

„Ich muß Sie hier behalten“, sagte der Commandant nun entschieden.

Der unglückliche Professor ließ sich auf einer Bank nieder und seine Wächter waren so grausam, ihn von der herbergebrachten Menge beschütigen zu lassen, ihn gleichsam auszuweisen. Er wurde eine halbe Stunde lang mit draulenden Gelächter und heisenden Spottreden überhäufelt. Es waren die schwarzen Augenklappe seines Lebens.

Im Wäut kam auch seine Katharina, die der Auflauf herbeigeführt hatte. Die mochte Augen, als sie den Professor in ihrem Sonntagskoste sah. Indessen gelang es ihr, den Wachtstube-Commandanten vor der Unmöglichkeit des Gefangenen zu überzeugen und man ließ ihn los. Er fuhr in einer Droschke mit Katharina nach Hause.

Der Philosoph ward ganz gelüht und in sich zusammengebrochen. Die Straßpredigt, die ihm Katharina hielt, ward nicht schick.

„Nun haben Sie mir auch noch meine schönen weissen Strümpfe verderben!“ schalt sie.

Er hat demütig um Nachsicht.

Katharina ward indess rücksichtslos genug, den Philosophen spärte zu — tetrahyten.

Doch es alle Weiber mit langen Bärten gibt, ist nicht neu; sie tragen jedoch gewöhnlich Nämmerkleider.

Ordnung muß sein.

Nach der revidirten Ordnung der Jungfrauenkölster. Sub dato Gussrau, 10. März 1610.



„Uf dem Schloß zu Güstrow saßen
Herzog Hans und Herzog Adolph
Bei dem Morgentrunck aus Gimbed,
Brüderlich sich theilend Sorgen
Und Regierungs-Schwulitäten. —
„Adolph Friedrich!“ sprach Hans
Albrecht,

„Es ist uns vermeldet worden,
Dah in unsern Jumsfern-Stiften
Ribbnitz, Debberlin und Malchow
Mißbräuch¹⁾ allerlei, insonders
Grußlich Supen²⁾ ingeraten. —
Jochen! Hal ‘ne nige Kann!’“

„Hans,“ sprach Adolph, „wo ist’ möglich!
Nimmst mir ja das Wort vom Munde,
Denn man hat auch uns vermeldet,
Doh, sammt Domina, die Jumsfern
Grad as wie de Igel supen.
Wenn in desen schweren Rüssden
So’n Unrat³⁾ von Bierchlampampen
Widdemang⁴⁾ de Jumsfern führt is,
Gldw it, wenn de Gast⁵⁾ geraden,
Waren se von Bier verluspen,
Welches kein gottselig Ende. —
Jochen! Hal ‘ne nige Kann!’“

„Adolph, bit wußt it juß seggen!
Also laßt zu unsrer Ehre
Und der höchst erlauchten Enkel
Anerkennung, uns zur Stelle
Kundthun unsern hohen Willen
Und das Deputat fixiren
Also für den ganzen Monat.“ —
„Ha—ns! et sündt veer lange Weelen!
Un de Domina in Ribnitz
Is der Mißm⁶⁾ er Anverwandtschaft.
Twee Tünn Bier — de müß se hebben,
Na, un Dünmbier noch een’ halwe. —
Jochen! Hal ‘ne nige Kann!’“

„Vicedomina in Malchow,
Adolph, weest Du woll, is Swester
Von den ollen goden Löhn.
Knapper noch as anderthalwe
Un een halwe of von Dünmbier
Tru it mi nich antobeden.“ —
„Ha—ns! in Debberlin de Jumsfern
Wilson, Pressentgin un Wolffe
Un de Lütte, söte Dörhe⁷⁾ —
Kannst Du öwer’t Hart woll bringen,
Knapper noch as ene Tünn is
Un een halwe Dünmbier schiewen? —
Jochen, hal ‘ne nige Kann!’“

„Junsium Adolph!“ — „Junsium Hannes!“
„Hans! Wo find des schwere Reiten!
Wird in unserm Sterbeständlein
Diese Streng uns auch nicht reuen?
Hunger ist ein scharfes Schwert, doch
Hans! — Hast du mal recht gedößet?⁸⁾
Wenn de Domina nu dößet!
Un de ollen un de jungen
Jumsfern nu nich beden wöllen
För uns Seelenheil, als wie sie
Ihren Landesherren schuldig —
Ward uns nich de Däwel halen?⁹⁾ —
Jochen! Hal twee nige Kanns!’“

¹⁾ Saufen. ²⁾ Umweilen. ³⁾ Mitten unter. ⁴⁾ Geste. ⁵⁾ Maßne.
⁶⁾ Keine, söße v. Geizen. ⁷⁾ gedößet.

Der kleine Politiker.



Hans (zu seinem zum Besuch anwesenden hädtischen Vetter): Sag' mal, warum heißt man bei Euch in der Stadt uns Bauern dumm?
Karl (lch belinnend): Weil — weil Ihr Euern Landrath in den Reichstag gewählt habt.

Schlechte Aussicht.



Prsident (nachdem er lange auf ein bestelltes gefadenes Kalbs-
hirn gewartet hat): Kellner, was ist denn mit meinem Hirn?
Kellner: Bedauere, Herr Prsident, da sieht's schlimm aus.
Prsident: Wieso?
Kellner: Keins da!

Sanfte Ruße.



Mutter (zu den lärmenden Kindern): Kinder, ich möchte jetzt
schlafen!
Marie: O, genire Dich nicht, Mama, wir spielen auch so weiter.

Auch ein Compliment.



„Nun, Männchen, bist Du zufrieden mit mir?“
„O gewiß, Weibert, so zufrieden, daß, wenn ich noch a mal die
Wahl hätt', ich gleich wieder so dumm wr' und tht Dich heirathen.“

Miß Taylor und das englische Parlament.

Miss Taylor will in's Parlament,
Denn schlagen sie Bärm schier ohne End'.

Mein Gott, daß ihr so lärm und schreit
Ob einer solchen Kleinigkeit!

Es sitzen im Parlament genug
Von Weibern schon, die alt und jung.

Sie wollen Alle was ergattern,
Man hört sie wie die Gänse schnattern.

Sie schwätzen, als stünden sie zu Haus
Am Brunnen und holt'n Wasser heraus.

Man nennt sie zuweilen alte Knaben,
Weil sie gar lange Bärte haben,

Doch hört man sie gleich Weibern beratschen,
Daß soll denn das Miß Taylor schaden?

Die Welt wird schöner mit jedem Tag!

Wenn wir uns heute in einer Großstadt amüsieren wollen, ergeben wir uns in ein Restaurant und trinken edles Bier mit Surrogaten aus Gerbheilstee oder Weidenrinde; schmeckt das was nicht, so trinken wir Wein, der aus Wasser, Spirit und rother Farbe besteht; dann essen wir einen Kae, der bei einem Valentin in Behandlung war und schmieren uns Kunstbutter auf das Brod, das aus mit Schwermetall versetztem Mehl gebacken ist; haben wir noch mehr Appetit, so genießen wir eine hochfeine Bursch, die mit Hirscheisig versetzt ist oder ein Bestkeat, das einen Theil der sterblichen Reste eines lebensmüden Trostschengauls darstellt. Haben wir uns an diesen Herrlichkeiten gesättigt, so gedenken wir uns eine „echte Devanah“ an, die aus dem berühmten Demi-Zabak — Rübenblätter mit Tabakstängel überzogen — besteht und diesen beaglich den aromatischen Dampf in die Luft. Kommen wir dabei noch in Damengesellschaft, so bewundern wir die schmerzhaften Gesichten, die ein russisches Bauerneinmädchen so lange auf dem Kopfe getragen hat; wir bewundern die glänzenden weißen Zähne, das Gesicht a 50 Mark; wir bewundern die jamaikanischen Gestalten mit der ganzen Gummiplantations- und mit dem cul de Paris mit dem Kissen darunter und haben bei der ganzen Angelegenheit nur darauf zu achten, daß — nun, daß uns das Amüsament nicht verfallt wird.

Frommer Wunsch.

Ein Widmarch ist die Klage ergangen, daß zu wenig Kleingeld unter den Leuten sei, und man hat deshalb den öffentlichen Kassen Unterstützung erteilt, welches in größeren Quantitäten in Umlauf zu setzen. Hoffentlich erfolgt dieselbe Verteilung, wenn demnach die Regierung ersucht, daß das große Geld unter den Leuten noch viel rarer ist.

Laufige Quab'n.



Bin a lustiger Teufel,
Hab auf und auf Schmeid,
Und daß freut mi' scho recht,
Daß mi' 's Leb'n a jo freut.

Und sag' i mir's, wo tanzt werd,
Dd sag' i mir nur ja —
Und sag' i mir's, wo g'raut werd,
Da bin i glei' da.

Und grad so wie i bin
Und so tanzt mi' so viel
Und tanzt mit soan Menschen,
Ja wer'n der will.

Aber — wo a sch'n's Dien' is,
Dd brauch' i mir nit sagen,
Mei Dien'bin die thu i
E'cho' selber befragen.

Und wenn die Best' greina
Und machet mi' schlecht,
Nachher wer' i no äger,
Ra freuts mi' erst recht!

Berliner Briefe.

Berlin, im Mai 1885.

Therese Amélie! Hangen und hangend am schwebenden Bein hat mir gestern mein Charles zugeguckt, als ich in dem Gasseleichen, das seine Künze durch Durchsichtigkeit erzieht, die künftigen Pirouetten im Balletcorps ausführt. Wer Charles ist? Meine vorläufig letzte Liebe. Da erinnert dich der goldenen Zeit meines Clementenlebens, wo wir tanzten in die Welt traten mit dem Entschluß: Unsere erste Liebe soll der Anfang eines neuen Daseins in der Tempel der menschlichen Götter sein. Charles ist so arm im Geiste, daß ihm die ewige Seligkeit genügt ist. Da aber unsere materialistische Reichthumsphantasie den hinterkommenen Dingen befehlt hat, so gelüftet ihm nach irdischer Seligkeit. Er ist reich an Geld, und er fand bei mir das liebevolle Entgegenkommen, das uns so vortrefflich vor den irdischen Dingen auszeichnet, die nur einen Wechsel aus's Leben dissonieren. Charles' Vater ist Großgrundbesitzer; seine Abhängigkeit ist tabellös, wenn wir auch eine gewisse triviale Bekanntheit mit einem Bedienten aufstellen ist. Die Sache wird um so räthselhafter, als der Vater des Charles lange Jahre geistlicher Bedienter war. Das ist nicht gerade immer angenehm. Ich bewachte natürlich in der Dämmerung die Weiden sehr reich, doch tröste ich mich damit, daß Johann, so heißt der Denar, ein sehr netter Junge ist. Die Politik treibt ihre Hütchen gegen in mein launiges Woodrö; als die Getreidepreise erhöht wurden, schenkte mir Charles ein Brillantstabsband, und der Viehhof hat mir das Versprechen einer Baderride nach Ostende gebracht. Du siehst, welchen Einfluß die Dösen auf die Wohlthat meines Charles haben, eine intime Beziehung, die ich, weil sie besonders während der Nöthen hervortritt, höchstwerthvoll nennen möchte. Ach bin in der Mythologie zu gut bewandert, um nicht zu wissen, daß Europa sich von einem Eiser entzünden ließ. Warum soll einer modernen Weltkaiser ein Ochsenkopf nicht denselben Dienst thun, wie der antiken Dame ein göttlicher Döner? Bei der nächsten Reichthumsphantasie wird

mein Charles als Kandidat aufgestellt; er wird, da die Bauern ab-solut sicher sind, mit großer Mehrheit durchdringen. Ich, als seine Geliebte, kann voraussetzen, daß er den Sammelstimmung mit natürlicher, angeborener Grazie machen wird. Und der Staatskassant hat in ihm einen trefflichen Sadlermeister finden; seine Rechnungen bezogt er unbesonnen auf's pünktlichste. Die soziale Frage ist eine Magenfrage und er wird deshalb viel zu ihrer Lösung beitragen. Charles ist ein starker Esser und zugleich ein Feinschmecker, der gut speist und desto besser trinkt. Die Arbeiter können aber ruhig sein. Wie sollte ich die a done! Sozialdemokraten, die meinem Charles oftmals so viele böse Stunden machen. Und doch, du siehst, mein Herz ist leicht beweglich, haben mit einige Abgonderte auf der äußersten Linken, die mir Charles von der Tribüne aus zeigte, recht gut gefallen. Sie haben gar nicht so sehr, wie man sie gewöhnlich macht, sie tragen keine Knotenstücke, essen keine Zigaretten, tranken keinen Schnaps, und doch sind das die notwendigen Requisiten eines Sozialisten. Sie verstellen sich wahrscheinlich im Reichthum bloß, draußen aber sind sie um so stürzender. Was wollen solche Leute auch? Ich weiß auch gar nicht, was sie beabsichtigen zu fragen haben? Wie geht es doch recht gut, und wenn den Arbeitern eine Frühstücksfennel zu sein ist, so mögen sie doch zwei essen. Klein, sind diese Volksmänner unpraktische Leute. Doch um auf belagten Sammelstimmung zurückzukommen, mein Charles ist ein feinstenart Mensch. Beweis: er glaubt an meine ewige Treue! Meine Freundin Caroline, die mich ihn nur nicht mögen, meine gestern, Charles habe das Gelübde nicht erfunden. Das hat er nicht mögen, seine Mittel erlauben ihm, daß er es auf seine Kosten hätte erfinden lassen, wenn man es von ihm verlangt hätte. Doch ich jetzt sehr gütlich zu ihm bin, bewirbt der Frühling, das Gemüth wird angeregt und „unter den Limben“ ist eine der tollsten Frühjahrsgeistesleiten aufgestellt. Ich bin so hübsch, so wunderbar, mit einem Worte so hingebend, daß Charles Alles hingibt, um meine Wackerheit nach den Bedürfnissen der Saison zu ergänzen. Wie reisen bald in's Bad und der treffliche Johann begleitet uns. So ist für uns Alles gesorgt. Sei herzlich gegrüßt von Deiner sich immer treuen

Coralie.

Unsere Colonien in dunkeln Erddeece. *)

Heerme, ner, das Afrika —
 Der! das will mir nicht gefallen!
 Geshchens de Malaria —
 Dann de hohen Digergrafen —
 Driddens, was in Didsich grauchd —
 Un e Goge is dord derheime,
 Das de gerne Wohnung bransch,
 Denn se gleden uff de Beme!

Rämlich, wenn se welche hamma;
 In den sandigen Rehtiere
 Eschd mer noch ä rengein Schdamm
 Dit genug ä Wocher here.
 Geme Geshen, gerne Blaum,
 Nargends nur de glesche Nibel!
 's dauerde drit Wochen gaum
 Un ich hädde'n scheinsten Nabel.

Was Sie so die Gissen sein,
 Das is mehschdens Schlamm un Roder;
 Eschlud mer all die Dinske ein,
 Is der Wenich sehr bald ä Roder.
 Dolder Nachdiggall fogar
 Had ins Was derson mißd heißen —
 I, da geschd mer offenbar
 Immer slower noch nach Dreislen!

Un ä argen Dorfsch erzeigd
 Diefes Land, das ewig loim'ge;
 Eschd der uns ä Wessig veriechd,
 Wem's 'n dorfsch, Dreelonge?
 So was herd dord beglomm,
 Wer von Wäre is un Wessien —
 Dadd' mer je so was vernomm
 Selwer von de Himmelbreislen?

Drum, da sechd de Hohnmollch
 'rum in Sommer wie in Winter
 (Freilich hamme nie nich Schner)
 „Blant“ in Bässen un Williber.
 Badermerder un ä Schilts
 Un Babaußchen drägd der Genig,
 In ä Angstroß uffen Rids —
 Welder nischd! Das is zu wenig!

Bugen sich de Dahms zum Ball,
 Is das abgemachd in Gänge —
 Hamme doch in geenen Fall
 Wäre als rene glene Schärze.
 In de Dieren gaumt ä Ried,
 Unnen Hals 'ne Gubbergedde —
 Dadermid is — ohne Woch —
 Gergschdelld de Dadele!

Soviel wech ich — niemals nich
 Wärd' ich dorden an mich goosen,
 Wo de Reim ganz sicheich
 Ohne Schreierreden loosen.
 Da de ooch ge Kaulgord is,
 Gann een so ä Kos zerreißen —
 Bessre Ordnung herrisch gewiss
 Immer noch fogar in Dreislen!

Doppelt gefährlich.

Der Direktor der werksässigen Besche „Prinz Regent“, Herr Ludewigs,
 hat seinen Arbeitern ihren jähigen Lohn erst nach Pfingsten ausbezahlt,
 damit sie nicht ins Wirthshaus gehen sollten. Das ist schon stark; noch
 stärker aber ist, daß der Herr Direktor auf eine diesbezügliche Beschwerde
 antwortet:

„Die schönste Freistunde bereitet die auch, wenn ihr mit der Familie
 in Gottes freier Natur spazieren geht — und das kostet Nichts.“
 So etwas so sagen in einer Zeit, da die Geheimräthe dudenweise
 nach neuen Steuerobjekten angeln! „Kosten Nichts!“ Wenn und eine Steuer-
 vorlage zu Gesicht kommen sollte, nach welcher künftig das Spazierengehen
 mit einer Abgabe belegt wird, so ist dieser Herr Ludewigs der intellektuelle
 Urheber derselben.

Mißverständen.

Intendant: Erlaube mir, Ew. Durchlaucht gehoramsam zu be-
 merken, daß eine Verstärkung des Ballets sehr am Plage wäre.
 Durchlaucht: Allerdings — unsere Tänzerinnen sind recht
 mager.

*) Unser verehrter sächsischer Korrespondent öffnet hier die sächsisch-
 patriotischen Schreien seines Herzens. Aber freies Wort für Alle!

Des Weibes Klage.

Es scheint die Gluth deiner Liebe
 Zu Kälte sich umzukehren;
 Rath' ich die mit feurigem Triebe,
 Blegst kühl den abzuwehren.

Ach, wie empfindet die Wandlung
 Des liebenden Gatten schwer man.
 Sonst warst du stets meine Plume,
 Jetzt bist du mein Feuerwehmann.

Reichsfechtschule.

A.: Warum nennen sich die beiden Gesellschaften in Lahr und Magde-
 burg, welche Reichsrossenhäuser errichten wollen, Fechtschulen?
 B.: Weil sie immer Prozesse gegen einander auszufechten
 haben.

„Al! Heil!“

A.: Warum heißt denn der Wahlspruch der Belogipedisten „Al!
 Heil“?
 B.: Weil man immer froh ist, wenn sie von ihren Exzursionen
 Alle heil zurückkommen.

Vegetarianismus.

Der vegetarianische Master Diefenbach in München malt nur Blätter
 und Früchte, weil es ihm als Prinzipienverkörperung gilt, wenn er ein Thier-
 kad malen und sich vom Erdd deselben nähren würde. Auch läßt er
 sich von seiner Frau scheiden und hält Vorträge gegen die Ehe, weil
 die Ehe doch in gewissem Sinne mit fleischlichem Genuß verbunden ist.

Ländliches.

Delonon: Dieses Landgut liefert reiche Erträge. J. B. wer-
 den in den Fühnerkällen durchschnittlich den Tag über hundert Eier
 gelegt.
 Fräulein (enthusiastisch): Welch glückliches Eiland.

Zeitschwinger.

Ehrgeizig bist du, lieber Freund,
 Das ist von mir ganz ernst gemeint;
 Wandelst du tausend Jahre auf Erden,
 Kannst du vielleicht Napoleon werden.

Du hast einen Vers zu Stanbe gebracht
 Und hast der Entzücken laut aufgelacht;
 Du wandelst in einem breiten Graben,
 Den Andere ausgetrampelt haben.

Herr Schleich ist ein gefährlich Mann,
 Gut, daß er noch an sich halten kann;
 Er wäre offener Revolutionär.
 Wenn nur die Polizei nicht wäre!

Wie du auch am Viertisch brüllst,
 Die Welt wie 'nen alten Hut zerwühlst —
 „Wel“, schmeiß' nur deiner Weisheit Händchen,
 Mein biederbesetztes Kammerhockchen!

Redet man von der ganzen Welt,
 Klopft du, man sprach' von dir allein;
 Denk' dir noch etwas größer die Welt
 Und dich selbst noch etwas mehr klein.

Briefkasten.

Rach Lawack: Alter Freund, warum nicht Du wieder den Vespaus schreien und
 himmelan schreien in die Galien Deiner Leier greifen? Wir warten mit Schmerzen
 darauf.

W. H. in W. In ein Damen-Kabinet einzubringen wäre auch für uns etwas gewagt.
 Rach Berlin. Die kleine Salome will es an die Oestlichkeitscheit gebracht haben, daß
 ihr Papa den Dialektischen einen Ruch gegeben hat? — Wie'st kind, so lange Deine
 Mama nichts dazu sagt, ist die Sache ohne weitere Bedeutung.
 Mitten. Alter Bruder. Wie sind nach Deiner Ansicht recht leichtfertig? — Das
 beweist, daß wir auf der Höhe der Zeit stehen.

Aus Deutschlands Paritätenkammer.



„Wenn man sein Schäfchen scheeren will etc.“ (Hr. Hefenfelder.)



„Die tausende Galoppberatung.“ (Hr. Kaiser.)

Der Arbeiterfreund.



„Ich bin für meine Person bereit, die ganze nächste Woche zu tagen, um das Arbeiterfragegehe zu beraten. Aber jetzt nützt das nichts. Die ganze liberale Seite des Hauses hat sich ablehnend verhalten und dort (rechts) ist der Zwispalt.“ (Hr. Windthorst.)

Georg in Spiritus.



„Die Bürgschaft für das Aufhören der auf die Losreißung Hannovers von Preußen gerichteten Bestrebungen.“ (Officlosus.)